

## **Predigt über Hebräer. 5, 7 – 9 am Sonntag Judika in Stellenfelde (09:30 Uhr) und Brunsbrock (11:30 Uhr)**

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit Euch allen. Amen.

Liebe Gemeinde!

Warum, Gott? Warum? Warum muss gerade mir das passieren? Was hat mein Leben jetzt noch für einen Sinn? Haben wir das nicht auch schon alle mal so oder so ähnlich gedacht? Gab es nicht schon ausweglose Situationen, in denen wir nicht wussten, wie es weitergehen kann mit uns?

- Damals in der Schule zwei Fünfer auf dem Zeugnis – Sitzengeblieben;
- wir haben nicht die Ausbildungsstelle bekommen, die wir uns gewünscht haben,
- dann der Verlust einer Arbeitsstelle,
- eine schwere Krankheit wurde bei mir oder einem meiner Lieben diagnostiziert. Wie geht es nun weiter? Schaffen die Ärztinnen und Ärzte das?
- Eine Freundschaft oder Beziehung ging in die Brüche...!
- Ein Mensch, der mir sehr wichtig war, ist gestorben.

Voller Trauer, voller Wut, voller Ärger waren wir, und in unserer Verzweiflung wussten wir uns keinen anderen Rat, als Gott anzuklagen. „Mein Gott, warum musst du mir das antun?“, haben wir in den Nächten, die nicht enden wollten, geschrien oder gedacht.“ Und wir haben Gott angefleht, es möge doch alles wieder gut werden.

Wir sind nicht die einzigen, denen es so ergangen ist oder so ergeht.

Auch Jesus hatte in der Zeit vor seinem Tod schwere innere Kämpfe auszutragen. Von großer Angst war er erfüllt, weil seine Kreuzigung bevorstand. Damals in Gethsemane flehte er Gott um Hilfe an.

Hören wir das Predigtwort aus dem Hebräerbrief im fünften Kapitel:

***„Und Jesus hat in den Tagen seines irdischen Lebens Bitten und Flehen mit lautem Schreien und mit Tränen vor den gebracht, der ihn aus dem Tod erretten konnte; und er ist erhört worden, weil er Gott in Ehren hielt.***

***So hat er, obwohl er der Sohn war, doch an dem, was er litt, Gehorsam gelernt. Und da er vollendet war, ist er für alle, die ihm gehorsam sind, der Urheber der ewigen Seligkeit geworden.“***

Lasst uns beten: Herr Gott, himmlischer Vater, segne dein Wort an uns. Und lass´ uns das Geheimnis des Kreuzes verstehen. Dazu sende uns deinen Heiligen Geist. Amen.

Liebe Gemeinde,

ein Jesus, der mit lautem Schreien und mit Tränen vor Gott tritt, kommt der uns, nicht fremd vor?

Wir kennen Jesus doch ganz anders. In den Evangelien wird uns Jesus als derjenige vor Augen gemalt, der seine göttliche Macht zeigte, als er Hungernde speiste, Kranke heilte, sich im Gespräch mit Pharisäern und Schriftgelehrten als überlegen zeigte; ja der sogar imstande war mit Gewalt die Händler und Wechsler aus dem Tempel zu treiben.

Aber im Predigtwort kommt er uns ganz anders vor. Hier begegnet er uns als jemand, der Angst hat, der weint und fleht.

Er leidet, wie auch wir in unserem Leben und manchmal auch zeitweise an unserem Leben leiden.

Wenn wir leiden, erscheint vieles oder alles sinnlos. Wege aus unserer Verzweiflung heraus sind dann oft nicht oder nur fern am Horizont sichtbar.

Jesus hat gelitten, er hat für uns gelitten. Für dich und für mich. Kaum vorstellbar. Und doch eine Hilfe für uns. Ein Gott, der leidet, der schreit, der Qualen auszuhalten hat. Ein Gott, der ohnmächtig seinen Peinigern ausgeliefert ist. Er steigt nicht herunter vom Kreuz und rettet sich selbst. Seine Hände sind mit dicken Nägeln ans Kreuz geschlagen. Festgenagelt ans Holz zeigt sich Gott in Jesus den Menschen. Ohnmächtig - leidend wie wir Menschen. Näher kann Gott uns nicht kommen! Der allmächtige Gott zeigt sich ohnmächtig! Keine Zauberei, keine Vertröstung auf später. Keine Erklärung - kein Ausweichen.

Menschsein mit allem, was Menschsein ausmacht: eben auch Schmerz, Leid, Angst und Fragen, Zittern und Klagen, Verlassen von Hoffnung und verlassen von Gott.

Das ist der Gott, der in Jesus Christus uns nahe ist - das ist nicht der allmächtige, unnahbare ferne, uns fremd gegenüberstehende Wundertatengott.

Der armselige, hilflose Gott, der im Stall von Bethlehem in einem Futtertrog Mensch wurde, macht in Jesus alle Tiefen des menschlichen Lebens durch, um uns zu zeigen: „So möchte ich für euch sein. So bin ich für euch da: parteiisch und solidarisch, weil ich das, was zu eurem Leben gehört selbst erlebt habe. Ihr könnt klagen, jammern, zornig sein, mit mir streiten, eure Wut und Resignation herauslassen. Ich bin dafür eine gute Adresse. Glaubt bloß nicht, ich hätte die Patenrezepte zur Lösung aller Not. Das nicht! Dann wendet ihr euch an den falschen Gott! Aber verlasst euch darauf: ich weiß, was ihr durchmachen müsst. Nichts ist mir fremd. Und denkt daran, selbst in aller Verlassenheit bin ich für euch da. Bin ich bei euch.“

**„Obwohl er Gottes Sohn war, hat er zunächst durch das, was er durchmachen musste, Gehorsam gelernt.“**

Wenn er Gottes Sohn war, hätte ihm doch eigentlich alles viel leichter fallen müssen als uns.

Aber, wir hören, dass Jesus den Gehorsam gegenüber Gott erst „lernen“ musste. Schmerzhaft lernen. Jesus hat sich unendlich bemüht: er hatte Zeit für andere; Geduld, Kraft, Einfühlungsvermögen und Liebe. Und das Ergebnis?

Jesus konnte klar und unmissverständlich reden - aber seine Jünger haben ihn immer wieder missverstanden und in den bittersten Stunden seines Lebens haben sie ihn alle

im Stich gelassen.

Mit seinen Gegnern hat er sich in Streitgesprächen auseinandergesetzt. Er wollte sie nicht kleinmachen und unterdrücken, sondern wollte sie für Gott begeistern. Aber sie haben es nicht verstanden.

Er hat die Bergpredigt gehalten, aber es stellt sich ja bis heute die Frage, ob wir Christen diese Predigt überhaupt verstanden haben.

Jesus hat eine Gemeinschaft gewollt, in der es kein oben und unten gibt. Jesus wollte sicher auch keine hierarchisch verfasste Kirche, in der es um Macht geht - in der die Oberen bestimmen, was an der Gemeindebasis zu tun und zu lassen ist.

Große Anstrengungen - das Ergebnis fällt eher bescheiden aus. Auch im Leben von Jesus war das nicht anders.

Selbst Jesus hat lernen müssen, die Welt so hinzunehmen, wie sie nun einmal ist und dabei Gott in Ehren zu halten. Das ist das eine.

Das andere ist: um Gottes Liebe zu uns Menschen ein für alle Mal zu erklären, hat sich Jesus in die tiefste Gottverlassenheit ans Kreuz begeben.

Theologisch zu erklären und doch schwer zu verstehen, warum Gott seine grenzenlose Liebe zu uns so erklären musste - gab es dafür keine anderen Möglichkeiten?

Hätte das nicht ausgereicht, was Jesus gelebt und gepredigt hat?

Jesus hat sein Leben für uns in Gottes Hände gelegt. Er hat darauf vertraut, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen (Röm. 8, 28).

Und wir, auf unseren Glaubensgehorsam angesprochen? Können uns gesagt sein lassen: „Egal, was passiert, du bist nicht verlassen in deinem Leben!“

Es geht um Vertrauen in unserem Leben zu Gott, das nicht abhängig ist von Glück und Freude. Vor einigen Sonntagen haben wir von Hiob gehört, der auch in der tiefsten Not an Gott festgehalten hat und ihm die Ehre gegeben hat.

Dieses Vertrauen hält sich durch auch in bitteren und schmerzhaften Zeiten unseres Lebens.

Gegen Trauer, gegen Leid, gegen Kummer, gegen unsere Schuld, gegen all´ das, was unser Leben schwer macht, und selbst gegen den Tod, setzt dieses Vertrauen auf Gottes Liebe, die im gekreuzigten und auferstandenen Jesus Christus für uns endgültig enthüllt wurde und die ewig für uns da ist.

Und so endet unser Predigtwort mit der Verheißung: **„Und da er – Jesus – vollendet war, ist er für alle, die ihm gehorsam sind, der Urheber der ewigen Seligkeit geworden.“**

Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all´ unsere menschliche Vernunft, der bewahre eure Herzen und Sinne durch Jesus Christus, unserem uns liebenden Herrn.

Amen.